

**Zeitschrift:** Lenzburger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg  
**Band:** 34 (1963)

**Artikel:** Die Lenzburger Steinmetz-, Maurer- und Baumeister des 17. und 18. Jahrhunderts [Fortsetzung]  
**Autor:** Attenhofer, Edward  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-918258>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

DIE LENZBURGER  
STEINMETZ-, MAURER- UND BAUMEISTER  
DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS

(3. TEIL)

VON EDWARD ATTENHOFER

---

Als Pfeutis Nachfolger trat

MICHEL MEYER      (1618–1693)      ☈ ☈

das Amt eines städtischen Werkmeisters an. Im Zusammenhang mit öffentlichen und privaten Bauten stoßen wir in den Akten häufig auf seinen Namen. Aber auch dem Chorgericht gab er immer wieder Anlaß, sich mit ihm zu beschäftigen. Sein Charakter weist ähnliche Züge auf, wie der seiner Vorgänger.

a) *Michel Meyer ist für die Stadt beschäftigt*

1639/40 war neben Stoffel Pfeuti am Ausbau des *Untern Torturmes*<sup>1</sup> auch Michel Meyer beteiligt.

In den Hammermatten, wo die Hammerschmitten gestanden (heute Wisa-Gloria-Werke AG.), mußte eine neue Mühle erstellt werden. Sie wurde den «Muhreren» Stoffel Pfeuti und Michel Meyer verdingt. «Darvon gibt man ihnen beiden viij c Gl. (800 Gulden) und 20 müth müligut, wie auch Jedem Thuch zu einem par Hosen.» Doch ist es «dohmalen Erkhendt worden, daß wyl biß har Ist übertriben worden, mit den Abentrünck(en) sonderlich mit den Muhreren, daß sy Allerwegen von eines Jeden geringen Werchs wegen uff myne Hr. (Herren) trunck (en), Alß(o) sollen sy sich Ins khünftig dessen überheben».

Die Ringmauer beim *untern Türli*<sup>2</sup> war 1643 schadhaft geworden. Eine gründliche Reparatur wurde dem Meister Michel Meyer überbunden.

Im Januar 1649 beschloß der Rat, durch Meister Michel Meyer, dem «Muhrer und Burger alhier», einen *halbrunden Turm*<sup>3</sup> in die südliche

<sup>1</sup> Näheres möge man im Artikel über Stoffel Pfeuti nachlesen (Lenzburger Neujahrsblätter 1962).

<sup>2</sup> Am Nordende der Kirchgasse gelangte man durch ein «Törlein» (Grendel) auf einen Steg, der den Graben überbrückte.

<sup>3</sup> Sog. Krauturm. Sein weiteres Schicksal: Der Ebenist (Kunsttischler) Samuel Haemmerli äußerte 1845 die Absicht, allenfalls den Krauturm kaufen zu wollen. Da der Turm der Stadt zu nichts mehr diente, sondern «nur dem Abgang unterworfen»

Ringmauer einbauen zu lassen, um die Defension zu erhöhen. Er kam hinter des Schultheißen Frei Scheuer zu stehen, war drei «gemach» hoch und oben mit einem Helm<sup>4</sup> versehen. Die Dicke der Mauer betrug im Fundament 5 Schuh, darüber 4 und zu oberst 3. Für diesen Auftrag erhielt Michel Meyer 160 gl. (Gulden) und 8 mt. (Mütt Kernen).

Wiederum wird (1654) Michel Meyer aufgeboten, der Grabenmauer da und dort auf die Beine zu helfen.

Beim Ausbau der *untern Mühle* oder Grafenmühle (heute Wisa-Gloria-Werke) war Meyer ebenfalls beteiligt. Unter anderm mußte er 1657 eine neue «Rybi» erstellen.

Der *Umbau der Stadtkirche* vom Jahre 1667, der einem Neubau gleichkam, wurde den beiden Lenzburger Steinhauer- und Maurermeistern Michel Meyer und seinem Schwager Ulrich Kieser<sup>5</sup> übertragen. Ihre Meisterzeichen<sup>6</sup> finden sich an den Südportalen.

war, beschloß der Gemeinderat, eine Verkaufssteigerung abzuhalten. Die Baukommission hingegen war der Ansicht, man solle ohne Versteigerung den Verkauf mit Herrn Haemmerli abschließen, da ein anderer Käufer nicht zu erwarten sei. Als Kaufsumme schlug man 100 Franken vor, unter Ratifikationsvorbehalt der Gemeindeversammlung.

Ebenist Haemmerli seinerseits wollte 125 Franken auslegen, wenn ihm das Wegrecht durch die Scheune des Herrn Weber zugebilligt werde.

Der Gemeinderat setzte den Preis – unter erwähntem Vorbehalt – auf 130 Franken fest, ohne Gewährung des Wegrechts.

Da beim Gemeinderat von Herrn J. Weber, Schneider, ein Angebot von 140 Franken einging, entschloß man sich, eine Versteigerung anzusetzen. Der Kupferschmied G. Baumann ließ sich bei einem Angebot von 380 Franken behalten.

Der Handel schien aber doch nicht getätigten worden zu sein; denn 1853 lesen wir im Protokoll der Ortsbürgergemeinde: Durch Zuschrift vom 27. Dezember 1852 schlägt der Gemeinderat vor, den sogenannten Krauturm mit Eingang dazu an Rud. Häusler, Rudolfs, – nach abgehaltener Steigerung – für 301 Franken zu veräußern. Die Ortsbürger gaben ihre Zustimmung.

Am 1. Mai 1874 verkaufte Rud. Häusler den Krauturm den Herren J. J. Braun und Emil Rohr, Kaufleute in Lenzburg, für 2300 Franken. (Überbünde an das Waisenhaus Lenzburg ein Kapital von 300 Franken, Marchzins usw. inbegriffen.) Der Turm grenzte gegen Westen an das Wohnhaus des Herrn Braun, gegen Norden an dessen Scheune und den Schopf des Verkäufers. (Westlich vom Wohnhaus bestand das Kolonialwaren-Geschäft en gros der Herren Braun und Rohr.) Herr Braun wollte sein Wohnhaus gegen Osten erweitern, und daher wurde der gekaufte Turm beseitigt. Die dicken Mauern waren noch dermaßen in gutem Zustand, daß sie durch vorsichtige Sprengung gelockert werden mußten.

Der neu zu erstellende östliche Giebel mußte auf die Höhe des bestehenden Wohnhauses geführt werden und fensterlos bleiben (Brandmauer).

<sup>4</sup> Der Helm wurde vom Zimmermann Hans Müller errichtet.

<sup>5</sup> Michel Meyer hatte am 20. Juli 1640 die Barbel Kieser (von Lenzburg) geheiratet. Sie war die Tochter des Ulrich Kieser und Mutter der Catrina Meyer, der späteren Gattin des Tischmachers Samuel Haemmerli, welcher 1676 die Rathausvisierung verfaßte. Für diesen Bauplan erhielt er, neben dem üblichen Lohn, vom Rat als Ehengabe einen hagebuchenen Stamm zu seinem «Wärchzüg» verehrt.



*Der Krauturm* an der südlichen Stadtmauer. (Er wurde 1874 abgebrochen)

Zeichnung von Adam 1864



*Das Lenzburger Rathaus*

Photo: J. Schnurrenberger

Auf die Durchführung der Arbeiten wollen wir hier nicht eintreten. Der Band II (Kanton Aargau) der «Kunstdenkmäler» berichtet ausführlich darüber.

Der *Friedhof* um die Kirche war zu klein geworden; der Rat beschloß 1668, eine neue Begräbnisstätte vor der Stadt in der alten Pfrundmatte anzulegen. Meister Michel Meyer und Ulrich Kieser wurden beauftragt, den Rosengarten (am Grabenweg) mit einer Mauer zu umgeben und mit Ziegeln zu decken. Sie sollen zwei Portale erstellen, eins gegen den Stadtgraben und das andere gegen den Ziegelacker.

1641 verkaufte der Rat dem «Muhrer» Michel Meyer eine «Behusung» im Adelboden für 400 Gulden.

<sup>6</sup> Das Meisterzeichen im Kunstdenkmälerband (Seite 466) von Ulrich Kieser entspricht demjenigen über dem Südportal nicht.

Die Fußnote 1, Seite 61, im gleichen Band, ruft einigen Bemerkungen. In der Beschreibung (Seite 60/61) ist zu lesen: «Über dem südseitigen Eingang gegenüber den Epitaphien befindet sich eine 1903 wiederaufgefrochte gemalte Tafel mit «Namen und Wappen des Magistrats der Stadt Lenzburg zur Zit des Kirchenbuwes Anno 1667». Dazu ist zu sagen, daß die Tafel zweimal renoviert wurde, wie darauf zu lesen ist, nämlich 1903 und 1951. Versehentlich hat der Restaurator von 1951 die Jahreszahl 1903 in 1902 verwandelt.

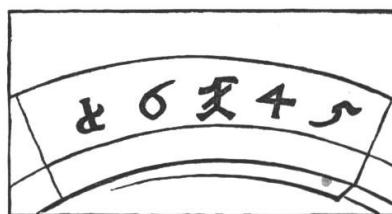
Die Fußnote 1 (Seite 61) erwähnt die Wappen und Namen und fügt bei: Ferner Meisterzeichen und Initialen von Michel Meyer und Ulrich Kieser (s. Anhang). – Im Verdingbuch konnte der Schreibende ausfindig machen, wer die Tafel erstellt hat. Es ist der Maler *Hans Rudolf Frey*. Unter dem 23. Juni 1668 liest man u. a.: Meine Herren Schultheißen und Rät haben H. R. Frey, Burger der Stadt Aarau, Arbeit in der Kirche verdinget: «Erstlich solle er ußenhär ein Sonnen Zeith machen von Ölfarben... Die alten Wappen und Namen am Thurm, widerumb renovieren. (Gemeint ist die Wappentafel im Turm, die 1604 von Anthoni Frymund geschaffen worden war. Siehe «Lenzburger Neujahrsblätter» 1961, Seite 6.) Mgn. H. (meiner gnädigen Herren) unsers hH. Landvogts, H. Cammerers und mH. Wappen mit Ölfarben, Schilt und helm (Schild, Helm und Helmkörper) kunstlich mahlen... Er hr. Frey sol die farben und Matterj (Material) selbs darthun, usgenommen das Öhl werden mh. dargeben. Auch sollen mh. In Ihren costen waß er d. mahler zu sollicher arbeith bedürftig von Arauw alhar und wider nacher hauß führen lassen. Von sollichem allem handt mh. Ihme dem Mahler versprochen And. 140 Gl. und ein Saum Wyn, das Trinckgelt nach gefallen mhren. Zügen die Ehrenvesten.

NB. Den 12. t. 8 br. (Okt.) A<sup>o</sup> 68 haben mh. mit dem mahler abgerechnet, für das so er vermeint mehrers ußert dem Verding gemacht zu haben, handt mh. Ihme i j S. (2 Saum) wyn ußert dem Verding so er empfangen, durchgewüscht, Ihme oder seiner Fr. (Frau) 1 ducaten, dem Jungen j gl. (1 Gulden) trinckgelt, und gibt Ihme hr. Seckelmstr. uff das empfange noch 62 gl.» –

1837 meldet das Ratsmanual: Das Gemälde ob der Türe bei der Kanzel (heute an der Ostmauer) soll kopiert, dann übertüncht werden. Die Arbeit übertrug man Heinrich Triner, dem Maler und Zeichenlehrer in der Erziehungsanstalt des Christian Lippe auf Schloß Lenzburg. Der Rat verlangte, daß die Kopie hinter Glas und Rahmen an einem passenden Ort im Rathaus aufbewahrt werde. (Heute hängt sie im Heimatmuseum.) Folgender Text hat Triner unter die Wappen geschrieben: «Diese Wappen der damaligen Glieder des Magistrats der Stadt Lenzburg nebst Stadtschreiber und Großweibel sind im Heumonat 1837, als die Wände der Kirche wieder weiß

Am Bau des *neuen Rathauses*<sup>7</sup> war Michel Meyer wesentlich beteiligt. Vorerst hatte er den Teil, der abgerissen worden war, nach neuem Plan aufzubauen und vom Keller bis zum Giebel Arbeiten auszuführen. Die schönen Kreuzgewölbe z. B. legen heute noch ein beredtes Zeugnis seines Könnens ab.

Am Südfuß des Goffersberges erstellte Meister Michel Meyer 1645 die *städtische Trotte*. (Seit 1915 samt Rebberg im Besitz der kantonalen Strafanstalt.) Sein Steinmetzzeichen mit der Jahreszahl schmückt den Scheitel des Eingangstors. 1679 ließen die Ratsherren ihre Trotte vergrößern. Der westliche Giebel, der aus Riegelwerk bestand, wurde neu aufgemauert, und an der östlichen Giebelseite baute man ein neues Portal von «gantzen Steinen».



*Türsturz des südlichen Trotteneingangs*  
Zeichnung: W. Dietschi

Das kleine *Rebhaus*<sup>8</sup> im Bölli weist auch das Meisterzeichen Michel Meyers auf und hat den im Jahre 1644 amtierenden Schultheißen Samuel Frei als Bauherrn.

angestrichen wurden, beim Abreiben über der zum Chor führenden Türe neben der Kanzel entdeckt, also abgezeichnet und dann wiederum übertüncht worden.» (Die Kopie ist, verglichen mit dem Original, etwas vereinfacht.) –

1668 wünschte der Rat, wie wir wissen, außer dem Wappen des Landvogts (G. Imhof) auch dasjenige des Herrn Cammerers. Aus welchen Gründen es weggelassen wurde, ist unbekannt. (Lenzburg gehörte unter Bern zum unterargauischen Kapitel Brugg-Lenzburg. Es unterstand auch dem Gebot eines Dekans. Sein nächster Mitarbeiter war der Kammerer, dem die Geldverwaltung [Quästur] des Kapitels oblag. Als Quästor fungierte zur Zeit des Kirchenbaus Joel Frey von Brugg, Prädikant [Stadtpfarrer] in Lenzburg von 1648–1676). –

Noch ein Wort zu den Steinmetzzeichen der Wappentafel: Sie sind schwarzgemalt neben dem untersten Wappen zu sehen. Ob sie H. R. Frey schon 1668 anbrachte, können wir nicht belegen. Etwas Eigenartiges sind immerhin «gemalte» Steinmetzzeichen! (Die Kopie von Triner anno 1837 enthält sie jedenfalls nicht.) Es ist anzunehmen, daß sie erst 1903, bei der ersten Renovation, aufgetragen wurden, und zwar richtig, was eine Photographie aus diesem Jahre bestätigt. 1951 aber wurde das Meisterzeichen des Michel Meyer durch dasjenige des Anthoni Frymund «ersetzt». Eine dritte Renovation wird auch hier Abhilfe schaffen müssen.

<sup>7</sup> Ausführlich berichtet darüber die Schrift «Das Rathaus zu Lenzburg», von Emil Braun und Peter Mieg. 1942.

<sup>8</sup> Im Besitze von Architekt Richard Hächler.



*Die ehemalige städtische Trotte*  
(Jetzt im Besitz der kantonalen Strafanstalt)

Photo: Ed. Attenhofer



*Rebhäuschen im Bölli*

Steinmetzzeichen von Michel Meyer und Jahreszahl 1644 auf dem Fenstersturz der Südseite. (Das Häuschen wurde 1942 von Architekt Hächler nach Norden verlängert und renoviert)

Im Mai 1675 erhielt der Meister von der Stadt den Auftrag, den *obern Weiher* zu säubern und wo er rinnt, mit Lehm und Miesch (Moos) zu «vermachen». Für die Arbeit versprach man ihm 80 Gulden.

Um die *Brunnen*, «wo es manglet», mußten 1679 währschafte Platten gelegt werden; auch auf der Aabachbrücke und auf der Mauer hinter der Kirche.

### *b) Michel Meyer erscheint vor dem Chorgericht*

Im Mai 1641 mußte sich Michel Meyer zum erstenmal verantworten, da er mit Stoffel Pfeuti zusammen «trunknerwys» auf dem Rathaus erschienen war. Beide hatten dem Branntwein gefrönt. Vorwürfe blieben dem Stoffel nicht erspart. Meyer wurde, da er noch ein junger Meister sei, nur verwarnt. Er bat «mechtig um verzübung».

Wie streng die «Kirchenzucht» gehandhabt wurde, ersehen wir aus folgenden Aufzeichnungen im Chorgerichtsmanual:

Im August 1641 wird Michel Meyer und Stoffel Pfeuti vorgehalten, sie seien an einem Sonntag frühmorgens gen Aarau gegangen und hätten somit die Predigt versäumt. Dieses Verhalten stehe ihnen nicht wohl an. Falls nochmals Klage eingehe, müßten sie bestraft werden.

Im Januar 1642 werden die beiden neuerdings vorgeladen. Man legt ihnen zur Last, sie hätten in der Weihnachtswoche im Steinbruch gegessen und getrunken, ein «wüst wesen getrieben» und dazu übel geflucht und geschworen. Die Maurer bitten Gott und ein ehksam Chorgericht um Verzeihung. Das Urteil lautet: Derweil Pfeuti seinen Gesellen Anlaß zum Trinken gegeben und er, Stoffel, auch gar «schlechtlich zu kilchen gange», bezahle er als Buße 1 Pfund und der Michel Meyer zur Warnung 10 Schilling.

Im Dezember 1643 zitierte man ihn wiederum vor das Sittengericht. Diesmal hatte ihn Stoffel Pfeuti hineingelegt. Der sollte eine Gefängnisstrafe abbüßen. Das «Logis» war ihm offenbar zu wenig schön hergerichtet. Er trug daher dem Michel Meyer auf, das «Käfi» zu weißeln und einen Spruch an die Wand zu malen. Der «Rymen» erregte aber das Mißfallen der Chorrichter, da er «gar spöttisch» gewesen sei. Michel Meyer sagte aus: der Stoffel habe ihm die Arbeit um «ein Müt guot verdingt» und den Spruch selber verfaßt. Hierauf wurde Michel Meyer mit Verwarnung und ohne Buße heimgeschickt.

Als Michel Meyer (1654) mit Rudolf Rüter und andern Kumpanen bei ihm daheim wieder einmal bei einer Maß Wein fröhlich beisammen saßen, tauchte Rüters Frau auf und zog tüchtig vom Leder: ihr Mann, sagte sie, gehe nur in die «fuhlen schlupffwinkel gan suffen» und fügte bei – indem sie sich an ihn persönlich wandte –: «Weißt du nicht mehr, daß er dich letztes Jahr an den Galgen bringen wollte?» Für diese Un-

verfrorenheit verklagte Meyer dieses rabiate Weib beim Chorgericht. Anfänglich scheint sie sich nicht mehr recht an das Vorgefallene erinnern zu können, gibt dann schließlich ihre «unlydentlich wort» zu. Für ihr böses Maul wird sie mit 2 Pfund gebüßt. Eines ist ihr dann noch nachgelassen worden.

1660 klagte Meyer wider Bentelin Küfer, der ihn mit Scheltworten beleidigt hatte. U. a. fiel das Wort «Ehrendieb». Küfer mußte sich vor dem Gericht verantworten. –

Am 7. Juni 1676 stand Barbel, die «Brottätenen», vor dem Chorgericht. Sie hatte Klage erhoben gegen Heinrich Rohr. Er habe gesagt, sie sei eine Hexe und habe den Kleinweibels «gemacht Ihr Schwynli drufgahn». Da sie als unverschämtes Weibsbild bekannt war – und offenbar gelogen hatte – wurde sie vermahnt, sich zu mäßigen.

Michel Meyer brachte vor, die Barbel habe ihm und seinen Kindern «unlydentlich worth zuegeredt» und ihn u. a. einen Hurenbub und seine Kinder Hurentöchter genannt.

Die Barbel holte zum Gegenschlag aus und klagte, der Michel Meyer habe gesagt, sie sei nicht wert, daß sie «auf dem Boden gange» (daß die Erde sie trage), und sie sei eine Hexe. Auch bewerfen Meyers Kinder und andere Leute sie mit Steinen. Wenn sie den Kindern begegne, so sagen sie: «Behüt uns Gott!»

Die Barbel<sup>9</sup> gab die bösen Worte zu. Sie mußte den Michel Meyer um Verzeihung bitten und sagen, sie wisse nichts über ihn, als alles «Liebs und Guets». Weil Michel Meyer seine Äußerungen wohl leid taten, er sich aber nicht dafür entschuldigen wollte, mußte er bis abends ins Gefängnis.

### *c) Arbeiten auf Schloß Lenzburg*

hatte Michel Meyer wenige auszuführen. Es wurden ihm vor allem Reparaturen überbunden: die Firsten einpflastern, Mauern ausbessern, Verputz erneuern.

### *d) Arbeiten auswärts*

sind an verschiedenen Orten zu verzeichnen:

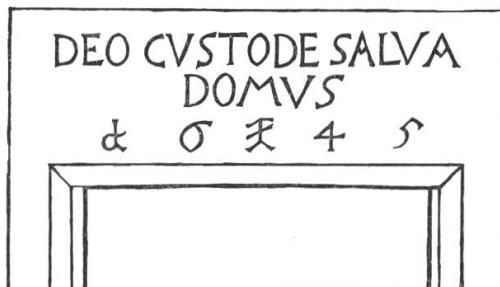
*Staufberg.* Am *Pfarrhaus*, dem spätgotischen Wohnhaus westlich der Kirche, wurden 1645 Umbauten und Erneuerungsarbeiten vorgenom-

<sup>9</sup> Was für ein rabiates Weib diese Barbel gewesen sein muß, ersehen wir aus einer weitern Notiz vom gleichen Verhandlungstag: Der Windenmacher Ulrich Lienhardt klagt, Barbels Mann habe seine Kinder geschlagen, und die Barbel habe seine Kinder «Huorenböck» genannt. Sie bestreitet es nicht und bittet um Verzeihung. Die Nacht mußte sie in der Gefangenschaft verbringen.

Das Protokoll schließt mit folgenden Worten: Ihren Handel, Wandel und lästerlich Maul zu beschreiben, würde Zeit erfordern.

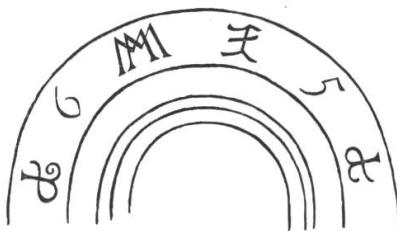
men. Meister Michel Meyer war daran beteiligt. Er hält bei den Lenzburger Ratsherren an, sie möchten ihm erlauben, zu fünf «liechtern» (Fenstern) Steine zu brechen aus dem Steinbruch im Lütisbuch. Es wird ihm entsprochen und je Stück 10 Schilling berechnet.

An das Brunnenhaus, welches das mannshohe Tretrad zum Aufwinden des Wasserkessels aus dem Sod enthält, ist ein *Waschhaus* gebaut. Über dessen Eingang lesen wir die Inschrift: DEO CUSTODE SALVA DOMUS 1645 (frei übersetzt: Wenn der Herr das Haus behütet, widerfährt ihm Heil). Darunter sieht man das Meisterzeichen des Michel Meyer. Das Türgewände samt Inschrift stammt vom früheren Pfarrhaus.



Zeichnung: W. Dietschi

*Auenstein*. Da die gotische Kirche den Anforderungen der wachsenden Gemeinde nicht mehr genügte, erhielt Michel Meyer 1651 den Auftrag, das Schiff gut um zwei Dritteln nach Süden zu erweitern. Die Fenster sind durch den Spitzbogen den übrigen angepaßt. Durch «ihre Größe aber ist dem Lichthunger des Barocks Genüge getan». Das Steinmetzzeichen des leitenden Maurermeisters Michel Meyer befindet sich über der Türe eines nicht mehr benützten westlichen Eingangs.



Zeichnung: W. Dietschi

*Gränichen*. Nach der Säkularisation des Stiftes Zofingen gelangte der Kirchensatz von Gränichen 1528 an Bern. Wegen unsicherer Fundierungsverhältnisse wurde – nach einem Augenschein auch durch den bernischen Werkmeister Abraham Dünz – entschieden, die alte Kirche abzubrechen und für den Neubau einen andern Bauplatz zu wählen.

Das Verding schloß man mit Meister Michel Meyer, Lenzburg, und Abraham Zinsmeister ab.<sup>10</sup>

Aus der Baurechnung erfahren wir, daß dem Michel Meyer und Abraham Zinsmeister für die *Kanzel* 48 Kronen zugesprochen wurden. Sie wurde dem Aarauer Meister Hans Henz weiterverdingt. Auf jeden Fall ist sein Steinmetzzeichen am Antrittspfosten des Treppenaufstieges angebracht.

Der Betrag für den barocken *Taufstein* bezieht sich vermutlich auf die Beschaffung des Materials. Der Künstler, der 1663 den eiförmigen Kelch geschaffen hat – er ist eine Stiftung der Gemahlin des Landvogts Rudolf von Diesbach –, ist bis jetzt unbekannt, trotz dem Steinmetzzeichen.

Die nötigen Geldmittel für den Neubau wurden durch freiwillige Steuern und namhafte Zuschüsse Berns beschafft. Die Bauleitung übernahm der bernische Werkmeister Dünz. Nach zwei Jahren war die Kirche fertiggestellt.



Dieser Schlußstein über dem «Totentor» stammt vermutlich von Michel Meyer. Rechts oben das Wappen von Gränichen: CR über Dreiberg. Gränichen heißt im ältesten Engelberger Urbar: Cranichun

Zeichnung: W. Dietschi

«Die Vermischung von Elementen aus Gotik und Barock, die an Kirche und Turm von Gränichen zutagetritt, ist ein echt bernisches Charakteristikum. Vgl. etwa die Türme des Rathauses in Lenzburg und der Stiftskirche Zofingen, besonders auch den Turmabschluß der Stadtkir-

<sup>10</sup> Auszug aus dem Vennermanual im Berner Staatsarchiv: Den 19. Novembris 1663... Kilchenbauw Gränichen.

Dises Kilchbauws wegen ist auff heut mit M. (Meister) Michel Meyer von Lenzburg und M. Abraham Zinßmeister von ... den beiden Steinhauweren umb ihre Arbeit abgerechnet worden, und bringt deroselben anvordrung nach lauth Verdings (Vertrag) als volget:

Erstlich so haltet der Kilchthurn besag (laut) Hr. Wärckmeister Dünzen gethanen abmässung in allem mit begriff (inbegriffen) des Pfulmendts (Fundament) so  $12\frac{1}{2}$



*Auenstein – Pfarrkirche von Südosten*

aus „Die Kunstdenkmäler der Schweiz“, Kanton Aargau Band II  
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Birkhäuser Verlag Basel



*Gränichen – Pfarrkirche von Südosten*

aus „Die Kunstdenkmäler der Schweiz“, Kanton Aargau Band I  
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Birkhäuser Verlag Basel

che Aarau, der seine Formgebung dem gleichen Jahr 1663 verdankt, und die Uhrgiebel an den Käsbissentürmen der Kirchen Schinznach-Dorf und Wynigen» (Stettler).

*Staffelbach.* Die 1945 erweiterte *Mühle* enthält als Kern den 1677 erstellten Bau. In der Haustürumrahmung ist folgende Inschrift (Majuskeln) zu lesen: «Melcker . Huntziker . 1677 . Anna . Luscher. – Ich gang aus oder ein . so . ist . der . Tot . und . wartet . min.» Vor der heute

Schuh tieff und ganz außgemaured ist – 159 Claffter 22 Schuh. halbs(?) für volles gemässen

bringt à 6. Cronen jedes Claffter gerechnet an Geld	956 Cronen 1 1/2 Batzen
– Denner (sodann) von den 3 daran gemachten Thürengstellen	
a . 4 Cr. thut an Geld	12 Cr.
– Verners wirt ihnen admittiert für die uff den Thurn gemachte	
gibel an Geld	240 Cr.
– Demnach so haltet die Kilchen, welcheren Pfullment 4 1/2 Schuh tieff ist, die höche aber ussert der erden 31 Schuh 3 Zoll in allem 138 Claffter 26 Schuh. Bringt jedes Claffter p(er) 2 Cr. 10 Batzen gerechnet an Geld	332 Cr. 4 1/4 B.
– So vorderen sy von dem ersten Saz oder gschicht welchen sy von hartem gestein gemacht nach anleitung des Verdings	51 Cr.
– Denne (sodann) von den 4 Eggpfeileren welche sy gleichfahls von harten sauber gehauwenen Steinen gemacht, an geld	180 Cr.
– Item von den 2 Kilch Thüren gstellen und 8 fenstren . lauth	
Verdings an Geld	40 Cr.
– Und von den Formen (Maßwerk) in gesagten fenstren, an Geld	33 Cr. 15 B.
– Von den Trauffgsimbs an der Kilchgibelmaur gegen den Thurn	8 Cr. 24 B.
– Weiters von dem uß Alboster (weißer Marmor) gemachten Canzel, lauth besonderen Verdinges	48 Cr.
– Und dan von dem Tauffstein	12 Cr.
– Verners so habend die Meistre mit ihrem gesind in Brechung der Steinen und Veffertigung des Gewölbs im Thurn mit begriff (inbegriffen) etwas anderer flickarbeit	37
Tagwen (Tagewerk)	
– Jedem als vorstath (wie oben) macht an geld	9 Cr. 15 1/2 B.
An Tagwen zugebracht	1079 Cr. 2 1/2 B.
Jeden à 6 1/2 B. gerechnet bringet an Geld	2806 Cr. 1 1/4 B.
– Endlichen ist ihnen als ein Trinkhgält ins ganze Verding zu endtrichten versprochen auch solchem zu volg geliffret worden an Körnern 20 Mütt Ergoüwer währung SSarum (summa summarum = alles in allem)	
Ihrer ganzen anforderung thut zusammen an Geld	4729 Cr. 11 2/4 B.
an Kärnen	20 Mütt
Hierauf habend beide Meister von dem Junkher Landvogt, lauth desselben Rechnung und besonderbahren verzeichnussen empfangen an geld	4741 Cr. 4 1/2 B.
und an Kärnen	20 Mütt
gehörte dieser Rechnung nach den vorbemelthen beiden meistern in allem nur noch hinaus	
an geld. Imo (also) bliben schuldig so sy wider ersetzen sollten	11 Cr. 18 B.
– Ussert diesem sind sy noch drunden (in Gränichen) dem Schmid umb arbeit, Item ihrem Gesind und andren so ihnen molchen (Milchprodukt?) und ander nahrungsmitel vorgesetzt, auch schuldig by ohngefahr	738 Cr.
bleiben also disrem uffsatz nach (nach dieser Zusammenstellung) verlürstig	
umb	749 Cr. 18 B.

vermauerten Türöffnung befindet sich das Fragment eines Mahlgangsteines<sup>11</sup> mit Berner Bär und Meisterzeichen vermutlich des Michel Meyer. Er hat wahrscheinlich den ganzen Bau ausgeführt.

Othmarsingen. Unter der obrigkeitlichen Aufsicht des bernischen Werkmeisters Abraham Dünz I (1630–1688) entstand 1675 im Süden des Dorfes neben dem Schulhaus die *Pfarrkirche* durch den Meister Michel Meyer. Auf dem First saß ein Dachreiter mit Zwiebelhelm. Er wurde entfernt, als man 1895 auf der Nordseite einen Turm erstellt, der «mit fremdartigem Glockenhaus unter Zwiebel und Laterne das am ältern Bauwerk waltende Maß» durchbricht. Ein Meisterzeichen mit der Jahrzahl 1675 erscheint im Schlussstein des Südportals, und am

welchen verlust sy dann alßbald vor dieser Rechnung, ja ehe die arbeit außgeführt ware, geklagt (mehr gebraucht); derowegen by vorgenommener dieser Rechnung ganz ynstendig angehalten, daß man sich nit an dem verding halten, sondren sy den in trüwen verbracht und verzeichneten Tagwen nach bezallen wolte: welches uff die Beschinne gute Zeugsamme (gute Zeugnisse) ihres fleißes und intercession (Vermittlung) des vorgemelten Junker Landvogtes dan auch billich befunden: hiemit auch solchem nach volgende Rechnung auffgesetzt und geschlossen worden.

(Die beiden Steinmetzen hatten vor Arbeitsbeginn Schulden gemacht und erreichten – auch durch Vermittlung des Landvogtes –, daß ihnen die Schulden gedeckt wurden, sie wurden also nicht von den im Verding vereinbarten Beträgen abgezogen.)

- Und Erstlich so haben die Tagwen welche bemelte beide Meister in Verfertigung der Kilchen und Kilchthurns gebracht zusammen	7304
- Denne die Zubereit- und auffsezung des Thurn oder Zeitgibelen	801
- Verners das gewölb unden im Thurn ze machen	37
- Und dan die Steinen zu brächen	10 792 $\frac{1}{2}$

Thund also diesre Tagwen samethafft 18 934  $\frac{1}{2}$  tag

Für disre ist ihnen gesprochen worden, so sy angenommen und sich daran zuver-nüegen (befriedigt) erklärt, namlich p(er) Tagwen 6 $\frac{1}{2}$  B.

4922 Cr. 21<sup>1</sup>/<sub>4</sub> B.

Denne für den Canzel nach lauth besondern verdings, an geld 48 Cr.

Item für den Touffstein 12 Cr.

Und dann für die 8 Fensterformen

- Dagegen thut das, so sy als vorstath (wie oben) bereits darauff empfangen  
an gold. 1741 Cr. 11½ B

an geld 4/41 Cr. 4 1/2 B.  
an Kärnen 20 mt. (Mütt)  
- gehört ihnen also dieser letzteren Rechnung nach in allem noch hinaus

— gehört Ihnen also dieser letzteren Rechnung nach in einem noch innern  
an geld 275 Cr. 9  $\frac{3}{4}$  B.

Dagegen aber bleiben sy schuldig 20 mt. Kärnen  
Disre aber sind ihnen theils für ihr Trinkgält theils dan, daß ihre selbst verbrachte  
tagwen nit under vorgesetzten vergriffen (inbegriffen), sondern allein ihres gesindes  
Tagwen angerechnet seiven zu einer ergezligkeit (Gratifikation) verehrt worden...

<sup>11</sup> Über Aussehen und Verwendung der Mahlgangsteine orientiert das Lenzburger Neujahrsblatt 1961, Seite 8 und 9.



Othmarsingen – Pfarrkirche, erbaut 1675  
Zustand mit Dachreiter vor 1895

aus „Die Kunstdenkmäler der Schweiz“, Kanton Aargau Band II  
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Birkhäuser Verlag Basel



*Grabstein der Magdalena von Hallwil*  
(aus Sandstein, 1,90 m lang, 0,98 m breit und 0,14 m dick)  
Mit Steinmetzzeichen von Michel Meyer im untern Medaillon

Nordportal stoßen wir auf die Initialen MM nebst Steinmetzzeichen des Michel Meyer.<sup>12</sup>

*Schloß Hallwil.* Im Tordurchgang des Hinteren Hauses befindet sich u. a. das *Grabdenkmal* der Magdalena von Hallwil, mit Meisterzeichen des Michel Meyer. Es stammt neben andern aus der alten Kirche von Seengen, die 1820 abgebrochen worden ist. Im oberen Teil des Denkmals entdeckt man das Hallwilsche Wappen (Doppelflug). Unten wird in einer Kartusche die Inschrift fortgesetzt, deren erster Teil am Rand steht.

Am Rand:

HIR LIGT BEGRABEN DIE  
WOLEDELGEBORNE TVGENDREICHE IVNGFRAVW  
MAGDALENA VON HALWIL  
STARB DEN 18. AVGVSTI . 1676 . IHRES ALTTERS IM 30. IAHR.

In der Kartusche:

VOM DOTT  
WITRVM ERSTA-  
NDEN IST EI NHER VND  
HEILAND. IESVS CIRIST.  
DER GELIETEN WDRVM  
AVFERSTANDE IM LICHT  
LASSEN VNDER ERT  
EN STECREN

2 : COR 4 : 14

Magdalena von Hallwil<sup>13</sup> war die jüngste Tochter Hans Rudolfs des Älteren von Hallwil und seiner zweiten Frau Johanna von Ernau. Sie wurde am 20. Juli 1646 geboren und am 26. in der Kirche von Seengen getauft. Sie starb auf Schloß Brestenberg den 18. August 1676 abends zwischen 9 und 10 Uhr und wurde am 22. in der Kirche von Seengen beigesetzt. Die Kunde von ihrem frommen Wandel und erbaulichen Ende überliefert die gedruckte «Leich Predig», die Pfarrer Felix Nü-

<sup>12</sup> In bezug auf das Meisterzeichen ist dem Bearbeiter des Bandes «Kanton Aargau II» (Die Kunstdenkmäler der Schweiz) ein Irrtum unterlaufen. Er erwähnt, daß am Südportal und Nordportal das gleiche Meisterzeichen vorhanden sei. Das trifft nicht zu. Am Südportal befindet sich keines der beiden (Seite 466, Nr. 39–40), auf die im Text (Seite 166) hingewiesen wird, sondern es ist ein *neues*, vielleicht ein bis jetzt unbekanntes von Michel Meyer, vielleicht dasjenige eines seiner Söhne oder sonst eines tüchtigen Meisters.

<sup>13</sup> Siehe «Heimatkunde aus dem Seetal» 1933. «Die Grabdenkmäler im Schloß Hallwil», von Dr. C. Brun.

scheler bei ihrer Abdankung hielt. – Von der Inschrift in der Kartusche (mit mehreren Fehlern) sind die vier ersten Zeilen verständlich:

Vom Tod wiederum erstanden ist  
Ein Herr und Heiland Jesus Christ.

Der Rest dagegen ist verstümmelt, und wir können nur vermuten, welcher Wortlaut beabsichtigt war, um die angegebene Bibelstelle auszudrücken: der den Herrn Jesum auferweckte, wird auch uns durch Jesum auferwecken.

\*

Wir sind am Ende mit der Aufzählung und Beschreibung aller uns bekannter Arbeiten des weitherum mit Aufträgen bedachten tüchtigen Meisters Michel Meyer. Die Stadt hätte ihm auch noch den Neubau des untern Rathauses übergeben wollen; doch konnte er diesen Auftrag nicht mehr übernehmen. Acht Jahre vor dem Ende seines Lebens erblindete er und starb 1693 an einem Schlaganfall. Seine beiden Söhne Ulrich und Michel setzten das Werk ihres Vaters fort.

Ihnen war allerdings schon zu Lebzeiten des Meisters vom Rat allerlei Arbeit überbunden worden. 1683 taucht der Name Ulrich im Verdingbuch zum erstenmal auf. Mit dem Vater zusammen hatte er «by mhrn. (meiner Herren) Mühlj die Habertharren vollents ynzudecken und mit Riggelwerck überal ynzumuhren» usw.

Ein Verding<sup>14</sup> vom Jahre 1685 erwähnt zum letztenmal den Namen Michel Meyer und zum erstenmal seine beiden Nachkommen.

Daß Ulrich und Michel geschätzte Handwerker waren, geht aus einer Reihe weiterer Verdinge hervor. Als würdige Söhne traten sie in die Fußstapfen ihres Vaters.

<sup>14</sup> Freytag den 20. t. Februarij A<sup>o</sup> 1685 handt mh. Insgesamt dem Mstr. Michel Meyer dem Muhrer und seinen beiden söhnen Ulrich und Michel verdingt ein Stuck Muhen im Stattgraben, grad vor dem Rosengarten, ohngf. 28 cloffter abzubrechen. usw.